

Antwort

der Bundesregierung

**auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Dr. Kirsten Tackmann, Dr. Gesine Löttsch, Dr. Dietmar Bartsch, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE.
– Drucksache 16/2871 –**

Schäden durch den Maiszünsler

Vorbemerkung der Fragesteller

Nach einer Pressemitteilung vom 11. September 2006 von InnoPlanta e. V. verursachte der Maiszünsler (*Ostrinia nubilalis*) in Deutschland Ertragsausfälle in Millionenhöhe. Er sei auf einem Viertel der Maisanbaufläche vorhanden. Eine wirksame Methode, gegen den Schädling vorzugehen, sei der Anbau von so genanntem Bt-Mais.

1. Welche Informationen liegen der Bundesregierung zum jährlichen Befall der Maiskulturen in den einzelnen Bundesländern durch *Ostrinia nubilalis* vor (bitte für die vergangenen zehn Jahre einzeln auflühren)?

Der Maiszünslerbefall wird in Deutschland nicht jährlich erhoben, sondern in unregelmäßigem Abstand auf Bitte der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft von den Pflanzenschutzdiensten der Länder geschätzt. So liegt eine Schätzung aus den Jahren 1999/2000 vor, die in Jahren 2002 und 2006 teilweise aktualisiert wurde.

Der Maiszünsler in Mais breitet sich in Deutschland seit etwa 1930 vor allem von Südwestdeutschland ausgehend nach Norden aus. Seit etwa 1990 hat sich das Befallsgebiet des Schädlings auch in den östlichen Ländern stark ausgedehnt.

Der Maiszünsler hat inzwischen in Mecklenburg-Vorpommern die Ostseeküste erreicht. Im Jahr 2006 wurde erstmals auch in verschiedenen Regionen Niedersachsens ein Befall festgestellt. Damit ist der Maiszünsler jetzt in allen Ländern außer Schleswig-Holstein festgestellt worden.

Die Maisanbaufläche und geschätzte Maiszünsler-Befallsfläche in den einzelnen Ländern (außer den Stadtstaaten) für die Jahre 1999/2000 und 2005 sind der folgenden Tabelle zu entnehmen.

Land	Anbau (ha) 1999/2000	Anbau (ha) 2005	Befallsfl. (ha) 1999/2000	Befallsfl. (ha) 2005
Baden-Württemberg	132 000	146 000	60 000	60 000
Bayern	400 000	416 000	176 000	180 000
Brandenburg	108 000	117 000	70 000°	30 000
Hessen	32 000	32 000	10 000	15 500
Mecklenburg- Vorpommern	68 000	84 000	(sehr gering)	20 000
Niedersachsen	305 000	358 000	0	0
Nordrhein-Westfalen	220 000	223 000	200	> 200*
Rheinland-Pfalz	20 000	25 000	15 000°	10 000
Saarland	3 000	3 000	500	500
Sachsen	66 000	75 000	3 000	> 12 000
Sachsen-Anhalt	72 000	80 000	35 500°	15 000
Schleswig-Holstein	79 000	103 000	0	0
Thüringen	52 000	44 000	17 000	30 000*
Deutschland	1557 000	1706 500	387 200°	373 000

* Diese Zahlen stammen aus dem Jahr 2002

Als Befallsfläche sind im Jahr 2005 Flächen genannt, auf denen mindestens 10 Prozent der Pflanzen vom Maiszünsler befallen sind. Die mit ° gekennzeichneten Daten von 1999/2000 umfassen auch Flächen mit weniger als 10 Prozent Befall.

2. Welche Maßnahmen wurden bisher in den Vorkommensgebieten von *Ostrinia nubilalis* von betroffenen Landwirtinnen und Landwirten ergriffen?
3. Auf wie viel Hektar wurde der *Ostrinia nubilalis* mechanisch, chemisch, biologisch bzw. durch den Einsatz von Bt-Mais bekämpft und mit welchen jeweils belegbaren Folgen?

Die Fragen 2 und 3 werden gemeinsam beantwortet.

Die Bundesregierung geht davon aus, dass nichtchemische Maßnahmen, die zu einer Reduzierung des Maiszünslerbefalls beitragen, umfangreich genutzt werden. Da sich die Raupen nur in trockenem Pflanzenmaterial an der Bodenoberfläche verpuppen, sollte auf ebenen Flächen bei pflügbarem Boden das gesamte Pflanzenmaterial gut zerkleinert (Schlegeln, Häckseln) und sauber untergepflügt werden. Diese Möglichkeit wird von vielen Landwirten in den Befallsgebieten Süddeutschlands, aber auch in Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern genutzt. Eine mechanische Bekämpfung durch Zerkleinern und Pflügen nach der Ernte erfolgte im Jahr 2002 auf ca. 320 000 ha, vor allem in Süddeutschland. Für die ostdeutschen Länder werden über 85 000 ha genannt. Unterstützt wurde diese Maßnahme dadurch, dass einige Länder den pfluglosen Anbau von Mais nicht finanziell fördern.

Zur biologischen Bekämpfung steht das *Bacillus-thuringiensis*-Produkt Dipel ES zur Verfügung, das aber wegen hoher Produktkosten und geringerer Wirkungsgrade zurzeit selten angewandt wird. Eine Ausbringung von Schlupfwespen (*Trichogramma* sp.) wurde in 2003 auf etwa 11 000 ha und in 2004 auf ca. 14 000 ha vorgenommen. Beim zweimaligen *Trichogramma*-Einsatz werden in Südwestdeutschland bei mittlerem Befallsdruck Wirkungsgrade von 75 Prozent erreicht. Im Jahre 2006 war die Wirkung aber teilweise unbefriedigend, da eine recht lange Flugdauer vorlag und die Raupen auf Grund der heißen, trockenen Witterung schon nach wenigen Tagen schlüpfen. Eine ausreichende und gleich bleibend hohe Schlupfwespenpopulation wurde bei diesen extremen Bedingungen nicht immer gewährleistet. Die relativ guten Wirkungen der Schlupfwespen in Südwestdeutschland sind bisher nicht in allen Ländern erzielbar.

Zur chemischen Bekämpfung ist gegenwärtig das Pflanzenschutzmittel „Steward“ (Wirkstoff Indoxacarb) zugelassen. Eine chemische Bekämpfung erfolgte in Deutschland im Jahre 2002 auf rund 37 000 ha. Für das Jahr 2005 liegen Zahlen erst aus einigen Ländern vor, doch lässt sich daraus abschätzen, dass diese Fläche im Jahr 2005 größer war. Die Wirkungsgrade der chemischen Bekämpfung variieren stark je nach zugelassenem Produkt, Ermittlung und Einhaltung des günstigsten Anwendungstermins (beim Schlüpfen der Masse der Junglarven), dem Flugverlauf des Schädlings und der verfügbaren Pflanzenschutzgeräte. Mit dem Pflanzenschutzmittel Steward werden mit Stelzenschlepper bei Einhaltung des günstigsten Termins 80 Prozent Wirkungsgrad oder mehr erzielt. Als Schwankungsbreite werden 60 bis 90 Prozent genannt. Im Jahre 2006 ergaben sich teilweise Schwierigkeiten durch die relativ kurze Wirkungsdauer des Produktes und durch das Fehlen von Stelzenschleppern in manchen Regionen.

Bt-Mais wird bisher kaum eingesetzt. Im Jahre 2006 waren die angemeldeten Flächen im Westen Deutschlands verschwindend gering. In den östlichen Ländern lagen sie bei etwa 1000 ha. Beim Einsatz von Bt-Mais sind Wirkungsgrade von 99,9 Prozent erreichbar.

4. Wie hoch schätzt die Bundesregierung die durch *Ostrinia nubilalis* entstandenen direkten und indirekten finanziellen Schäden ein?

Die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft geht nach groben Schätzungen von einem finanziellen Schaden aus, der bei etwa 11 bis 12 Mio. Euro liegt.

5. Wie hoch sind die durch die regional extreme Dürre im Jahr 2006 beim Mais verursachten Schäden, und lassen sich ursächliche Zusammenhänge mit dem Vorkommen von *Ostrinia nubilalis* herstellen?

Ursächliche Zusammenhänge der Dürreschäden mit dem Vorkommen des Maiszünslers lassen sich nach bisher vorliegenden Informationen der Bundesregierung nicht herstellen.

6. Welche Position vertritt die Bundesregierung bezüglich positiver finanzieller Erwartungen beim Anbau von Bt-Mais im Vergleich zu konventionellem Mais, der mit chemischen, mechanischen oder biologischen Bekämpfungsmethoden gegen einen eventuellen Befall durch *Ostrinia nubilalis* behandelt wurde?

Der Vorteil von Bt-Mais gegenüber konventionellem Mais, der gegen den Maiszünsler behandelt wird, hängt entscheidend von den Saatgutkosten ab. Dazu liegen zurzeit keine verlässlichen Angaben vor.

7. Wie erklärt sich die Bundesregierung das verhältnismäßig hohe Vorkommen von *Ostrinia nubilalis* in Süddeutschland einhergehend mit dem freiwilligen Verzicht von Landwirten auf die Nutzung von Bt-Mais, zum Beispiel durch die Schaffung gentechnikfreier Zonen?

In Teilen Süddeutschlands ist der Maiszünsler seit über 70 Jahren als Maisschädling bekannt. Die Landwirte sind seit langem mit ihm und den oben genannten Bekämpfungsverfahren vertraut.

Ein Grund für die Bedeutung der biologischen Bekämpfung und für die Ablehnung des Bt-Maises in Baden-Württemberg ist die dortige Maissaatgut-Produktion. Auf den Saatmaisflächen ist die Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel gegen den Maiszünsler unerwünscht, weil gleichzeitig der Mais von Hand entfahnt werden muss und Wiederbetretungsfristen nicht eingehalten werden können. Zum anderen müssen große Mindestabstände zu Bt-Sorten eingehalten werden, um eine Saatgut-Verunreinigung auszuschließen. In Baden-Württemberg handelt es sich nur selten um ausgedehnte, einheitliche Maisflächen wie etwa in Sachsen-Anhalt oder Brandenburg.